

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 27

Rubrik: [Elsa von Grindelstein] : Die nächtlichen Einbrecher nehmen überhand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fätt attangsiong, schö parl frangsäh!

Diesen Ausspruch tat nicht etwa einer unserer Politiker im Berner Bundeshaus – grad alles darf man dem Ludwig von Moos auch nicht in die Schuhe schieben! – sondern das war ein Ausspruch, den Sir Winston Churchill bei einer offiziellen Siegesfeier im befreiten Nordfrankreich tat. Das war ganz typisch Good Old Winny: Er machte sich selber lustig über seine Prononsiassiong, die so englisch klang, daß man die Zuhörer tatsächlich darauf aufmerksam machen mußte, es werde französisch gesprochen – man hätte es sonst vielleicht gar nicht gemerkt.

Im Publikum brach nach dieser Einleitung ein gewaltiger Beifallsturm los; der alte Charmeur hatte das Publikum sofort in die Tasche gesteckt. Und dann legte er los, der alte Kämpfer, in seinem englisch klingenden Französisch. Er drechselte feingebaute Sätze, beging keine einzige Sünde wider die Syntax, hielt alle Regeln des Subjunctif inne, und inhaltlich war die Ansprache so reich, daß man sie nur mit dreimaligem Nachlesen des Textes einigermaßen auszuschöpfen vermochte. Aber der Axang, die Prononsiassiong ... horribel!

*

An diese typische Episode erinnert man sich wieder in unserer Zeit, wo so etwas wie ein französisch-englischer Sprachenstreit auszubrechen drohte im Zusammenhang mit der britischen Annäherung an

die EWG. Herr Pompidou hat sich dagegen verwahrt, daß Englisch als Verhandlungssprache – «die Sprache Amerikas» – das Französische – «die Sprache Europas» irgendwie verdrängen könnte. Was da die übrigen EWG-Staaten, die barbarische Sprachen wie Deutsch oder sogar bloß das kulturlose Italienisch sprechen, dazu sagen, steht nicht im Protokoll; Kopfschütteln und halbunterdrücktes Lächeln läßt sich nicht leicht protokollieren. Und dabei ...

Samuel Plattner, Londoner Korrespondent des TA, schrieb dazu: «Die Briten halten die französische Aufregung über ihre Sprache für ziemlich irrational. Schließlich hatten kürzlich Millionen von ORTF-Zuschauern Gelegenheit zu beurteilen, was herauskommt, wenn ein britischer Premierminister Französisch zu sprechen versucht – und wer wirklich an der Pflege der Sprache Corneilles interessiert ist, müßte sich seither eigentlich dafür einsetzen, daß möglichst wenige Engländer sich an ihr vergehen.» Eigentlich – aber in den Ohren eines Chauvinisten der Francophonie tönt auch das himmeltraurigste Frangsäh noch schöner als ein einwandfreies Oxbridge-English.

*

Wir Deutschschweizer kennen ebenfalls Sprachprobleme. Es gab Zeiten, wo unsere Mundarten von der Schriftsprache ebenso stark bedrängt wurden wie das inzwischen

fast völlig verschwundene Patois in den welschen Kantonen von «bon français». Unsere Mundarten haben sich zum Glück erhalten – das einzige, wofür wir den Nazis Dank schulden: Jeder Schweizer gab sich Mühe, nicht so zu reden wie die braunen Apostel. Aber noch sind wir nicht über den Berg. Zwar sind wir jedem Neubürger dankbar, der nicht «Grützi, grützi! Mir sind doch alle guti Schwitzer?» sagt, sondern beim «guten Tach» bleibt – aber wir selber sind es leider selber, die unsere Mundarten verwässern. Kleine Beispiele gefällig?

Immer häufiger hört man: «Mini Schwöschter wont in Züri», oder: «Er hät es Gschäft in Aarau.» Schterneföifi! Wo isch das choge Gschäft und wo wont dini Schwöschter? Nid «in» Züri oder «in» Aarau: «Er gschäftet z Züri, und si wont z Aarau.» So und nicht anders, bitte!

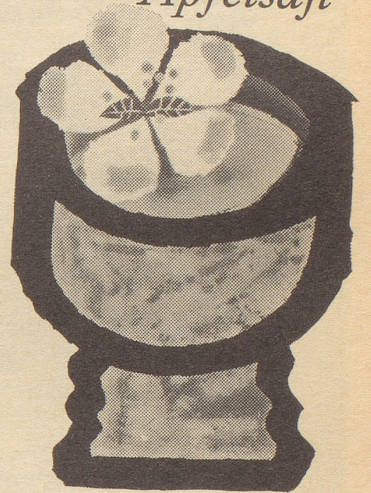
Für einen Ausländer mag dieses «z Züri mit seinem «z-Z.» komisch tönen. Kürzlich telefonierte ich nach Zürich, während ein Fremdsprachiger zuhörte. Kaum hatte ich meinen Partner am Apparat, da brachen die Wolken, und ein Platzregen zwang den Ausländer, zu mir in die Kabine zu kommen. Das veranlaßte mich zu folgendem Ausspruch: «Häsch ghört, wie das zmaal strääzt? Strääzts z Züri au scho?» Nein, es «strääzte z Züri» noch nicht, aber ich sah, wie mein Zuhörer den Kopf schüttelte und an den Fingern leise abzählte: «strääz-ts-z-Züri au? Vier Z hintereinander! O this Swiss dialect!» Trotzdem sind unsere Verwandten und Bekannten «z Bümpliz, z Lausanne, z Yverdon und z Schönebuech» und nicht «in ... in ... in ...» wohnhaft.

Noch schlimmer ist's, wenn einer «gshwind nach Luzern» oder «morn nach Locarno» fährt. Ist ihm «uf Bärn, uf Olte, uf Meiringe, uf Gämf» zu bäurisch? Schließlich gehen wir ja sogar schriftdeutsch «auf» den Bahnhof und «auf» die Post, ohne daß wir dabei an eine Besteigung der entsprechenden Hausdächer denken. Also gehen wir inskünftig ausnahmslos «uf Sellebüüre, uf Händschike, uf Basel oder uf Bettehuuse» – sonst können wir auch gleich «nach em Hüüsli» gehen, statt nach alter Väter Sitte «ufs»; das «auf» ist durchaus nicht bloß verwendbar im Sinne von «auf ... hinauf».

Zugegeben, es ist ein weiter Weg vom chauvinistische francophone Pompidou, der glaubt, an seinem Wesen müsse die Welt genesen, bis zum Häuschen, auf das man geht. Aber es gibt doch sicher eine Mittellösung zwischen den Extremen: Wir wollen jedem seine Freude an der eigenen Sprache, seinen Stolz, ja sogar seinen GW lassen. Aber wir wollen nicht vergessen, die unsere auch in Details sauberzuhalten.

AbisZ

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



Die nächtlichen Einbrecher nehmen überhand

Wenn ich bis Mitternacht vor Furcht nicht schlafen kann

Steht oft mein Sinn nach einem schutzbereiten Mann,
Doch wenn am Morgen ich gedenke meiner Schwäche
So rötet Scham mir meine ganze Oberfläche.

Elsa von Grindelstein



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.– in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).